

Möglichkeiten und Grenzen volkskundlicher Sportgeschichte

dargestellt an Beispielen aus der deutsch-österreichischen
Turnvereinsgeschichte zwischen 1848 und 1933¹

Bernd Wedemeyer

Der Beitrag diskutiert die Möglichkeit einer fächerübergreifenden Beschäftigung der Volkskunde mit Themen der Sportgeschichte, die über das momentan modische Thema der Körpergeschichte hinausgeht. Gemeinsame Forschungsbereiche beider Fächer sind dabei neben dem Schwerpunkt „Vereinsgeschichte“ vor allem der Volkstumsideologe Friedrich Ludwig Jahn und seine kulturgeschichtliche Rezeption. Der mögliche fächerübergreifende Ansatz dieser Themen wird hier am Beispiel der Entwicklung deutscher und österreichischer bürgerlicher Turnvereine dargestellt, die sich – von Jahn 1813 begründet – von einer einstmals liberalen, demokratisch-nationalen Bewegung um 1848 im Laufe der Zeit zu einer deutsch-völkischen (ab 1918) und hitlertreuen (ab 1933) Gruppierung gewandelt hat.

Vorbemerkungen

Ich bin von Ihrem Institut, einem volkskundlichen Institut, eingeladen worden, um als ausgebildeter Volkskundler über ein Thema zu sprechen, das vom historischen Fachverständnis her eigentlich in die Sportwissenschaft gehört und hier vor allem im Bereich der Sportgeschichte anzusiedeln ist. Aus diesem Grund steht meine Anwesenheit und somit mein Thema, das mögen vor allem etwaige anwesende

¹ Dieser Beitrag wurde unter dem Titel „Aspekte zur deutsch-österreichischen Turngeschichte zwischen demokratischer Revolution und deutsch-völkischer Bewegung (1848–1938/45)“ als Gastvortrag am 25.11.1998 im Institut für Volkskunde der Universität Graz gehalten. Der Vortragsstil wurde weitgehend beibehalten, der Text geringfügig überarbeitet.

Sportwissenschaftler so empfinden, unter einem gewissen Legitimationszwang.

Die institutionelle Sportwissenschaft besitzt eine hundertjährige Geschichte. Ihr Vorläufer war die „Turnlehrerausbildung“, die in Preußen offiziell 1851 eingeführt wurde, aber lange Jahre über keinen Universitätstatus verfügen sollte. Erst im Jahre 1920, als in Berlin die Deutsche Hochschule für Leibesübungen gegründet wurde, erhielt das Fach einen universitären Rang, wenngleich eine akademische Qualifikation – also Promotion oder Habilitation – im Fach Sportwissenschaft erst seit etwa 1965 möglich ist. Der erste Professor für Leibesübungen, Hermann Altrock, der 1923 auf den Lehrstuhl in Leipzig berufen wurde, hatte sich noch in Pädagogik habilitiert. Als fester Bestandteil der Ausbildung zum Turnlehrer hatte die sogenannte „Turngeschichte“ stets zum Unterricht dazugehört und wurde an vielen deutschen Sportinstituten gelehrt. In Göttingen war es z.B. der Pädagoge Bernhard Zimmermann, der ab 1924 einen Lehrauftrag für „Geschichte und Organisation der Leibesübungen“ erhielt.²

In Österreich gab es seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts diverse Vorläufer der universitären sportwissenschaftlichen Ausbildung. 1848 wurde in Wien die Universitätsturnanstalt zur Ausbildung von Turnlehrern begründet. Die Universität in Innsbruck besaß bereits 1847 eine akademische Turnlehrerstelle; im theoretischen Unterricht nahm das Fach Turngeschichte mit zwei Wochenstunden einen beträchtlichen Raum ein. Ähnlich wie in Deutschland erfolgte auch in Österreich aber erst in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts die universitäre Gleichstellung des Faches; ein entsprechendes Institut wurde 1924 in Wien, 1926 in Innsbruck und 1927 in Graz eingerichtet. Das Fach Turngeschichte wurde dabei als zweistündige Pflichtvorlesung in den Studiengang integriert. Ab den dreißiger Jahren begann die Sportgeschichte auch in den Examensarbeiten einen breiten Raum einzunehmen; seit den siebziger und achtziger

2 Vgl. dazu Krüger, Arnd: Bundesrepublik Deutschland. In: Ders. (Hg.): Leibesübungen in Europa I. Die Europäische Gemeinschaft. London 1985, S. 48–70; Henze, Wilhelm (Hg.): B. Zimmermann – H. Nohl – K. Hahn. Ein Beitrag zur Reformpädagogik (= Schriftenreihe des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya e.V. 9). Duderstadt 1991, S. 180 f.; Diem, Carl: Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen und seine Hochschule. In: Diem, C., H. Sippel, F. Breithaupt (Hg.): Stadion. Das Buch vom Sport und Turnen. Berlin 1928, S. 457–467; vgl. auch Krüger, Michael: Einführung in die Geschichte der Leibesübungen und des Sports. Teil 2 und Teil 3. Schorndorf 1993.

Jahren entfalten Sporthistoriker beider Länder eine rege, vor allem auch außeruniversitäre und internationale Projekt- und Publikations-tätigkeit, die bis heute anhält.³

Angesichts der Tradition dieser Entwicklung muß ich mich fragen, ob ich als Volkskundler mit einem sporthistorischen Thema als Gast eines volkskundlichen Instituts vielleicht am falschen Ort bin; oder bin ich vielleicht am richtigen Ort und habe nur ein falsches Thema mitgebracht? Bin ich etwa im Begriff das zu tun, was man im universitären Bereich, diplomatisch ausgedrückt, den „Blick über den Gartenzaun“ nennt, oder was man, wenn man undiplomatisch sein möchte, als „wildern“ bezeichnet? Besetze ich als Volkskundler einfach so ohne Legitimation ein sportwissenschaftliches Thema? Es hat beinahe den Anschein, registriert man einmal die wenigen sport-bezogenen Themen, die in der Volkskunde in Deutschland und Öster-reich zumindest im Rahmen von Abschlußarbeiten in den letzten Jahren bearbeitet worden sind.

Sport als volkskundliches Forschungsfeld?

Legt man die Übersichten der volkskundlichen Examensarbeiten zugrunde, die von der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in ihren dgv-Informationen jedes Jahr zusammengestellt und veröffentlicht werden, so nehmen sportwissenschaftliche Themen einen verschwin-dend geringen Raum ein. Für 1991 etwa verzeichnete die Statistik zwei abgeschlossene und eine vergebene Arbeit, für 1996 eine abge-schlossene Studie und für 1997 sechs abgeschlossene Themen und ein vergebenes; eine Zahl, die angesichts der nahezu 300 volkskund-lichen Magisterarbeiten, Dissertationen und Habilitationen, die in der dgv-Statistik für 1997 angeführt sind, bedeutungslos ist. Die Themen der Arbeiten sind dabei vorwiegend zeitgenössisch orientiert; sie kreisen um Vereinssportarten wie Fußball, Taekwondo, Reitsport und Volleyball oder behandeln Aspekte der modernen Fitnessbewegung wie Bodybuilding, Joggen und Yoga. Sporthistorische Arbeiten sind noch seltener; 1991 etwa wurde eine Arbeit zur lokalen Reitsportge-schichte und 1996 eine Studie zum Ausdruckstanz der zwanziger

³ Vgl. dazu Marschik, Matthias, Rudolf Müllner: Probleme und Perspektiven der Sportgeschichte in Österreich. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 2, 1998, S. 7–26.

Jahre vorgelegt.⁴ Jenseits dieser Auflistung entstanden dabei seit den achtziger Jahren zunehmend auch Auftragsarbeiten, die, etwa im Rahmen von ABM-Maßnahmen, die Erstellung interner Sportvereinsfestschriften zum Ziel hat; derartige Studien bewegen sich aber häufig abseits des recherchierbaren volkskundlichen Einzugsgebietes, vor allem, da sie über den regulären Buchhandel meistens nicht erhältlich sind und nur regional zirkulieren.⁵

Eine, wenn man denn den Begriff verwenden möchte, volkskundlich-sportwissenschaftliche Ausnahme bilden Untersuchungen zum Körperbegriff bzw. zur Körpergeschichte; ein Zweig der Volkskunde, der seit Utz Jeggles beinahe schon legendären Aufsatz von 1976 eine gewisse, wenngleich nur unterschwellige, Tradition hat.⁶ Ich möchte auf den explosionsartigen geisteswissenschaftlichen Boom zur Körpergeschichte aber hier nicht eingehen. Momentan werden in der Branche unter Rückgriff auf Foucault und Bourdieu alle nur denkbaren Arbeiten mit dem modischen Etikett der Körpergeschichte belegt, selbst wenn sie keine sind. Was früher einmal schlicht Kleidungsforschung oder etwa Frauenforschung hieß oder so unterschiedliche Themen wie Sexualität, Militär, Medizin oder Fabrikarbeit berührt, das ist heute Körpergeschichte; sinnfällige Bezüge lassen sich ja immer herstellen.⁷ Aber dies ist nicht mein Thema, und ich halte es da mit dem Volkskundler Eberhard Wolff, der in seiner gerade erschienenen medizinhistorischen Dissertation über die Pockenschutzimpfung in Württemberg geschrieben hat: „Um falsche Erwartungen zu vermeiden, ist es nötig zu erklären, was diese Arbeit nicht ist. (Sie ist) keine Arbeit über Körpergeschichte.“⁸

4 Vgl. die Rubriken „Examensarbeiten“ in: dgv-Informationen. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde von 1992 bis 1998.

5 Vgl. als Beispiel etwa Hoffmann, Petra: Die Geschichte eines Kraftsportvereins: Die Sportvereinigung Athletenclub 1888 e.V. Marburg. Magisterarbeit am Institut für Europäische Ethnologie und Kulturforschung. Marburg 1989 (zugleich als Festschrift angelegt, die aber nicht veröffentlicht wurde); Wedemeyer, Bernd: 150 Jahre Turngemeinde von 1848 Northeim e.V. Eine Bürgerinitiative mit Tradition. Northeim 1998.

6 Vgl. Jeggle, Utz: Im Schatten des Körpers. In: Zeitschrift für Volkskunde 76, 1976, S. 169–188.

7 Vgl. etwa die Themenpaletten in: Körper – Verständnis – Erfahrung (= Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 31, 1996). Marburg 1996 oder die Aufsätze in Dülmen, Richard van (Hg.): Körper-Geschichten. Studien zur historischen Kulturforschung. Frankfurt am Main 1996.

8 Vgl. Wolff, Eberhard: Einschneidende Maßnahmen. Pockenschutzimpfung und

Wenngleich sporthistorische Beiträge in Examensarbeiten, glaubt man der dgV-Statistik, offenbar Mangelware sind, so legen doch Volkskundler immer wieder einmal Publikationen vor, die auch traditionelle Themen der Sporthistoriker berühren, obwohl die Volkskunde manchmal dazu neigt, diese Tatsache zu unterschlagen. Dazu zwei Beispiele: 1996 veröffentlichte das volkskundliche Westfälische Freilichtmuseum Detmold einen Bildband mit dem Titel: „Als es noch um die Wurst ging. Historische Sportfotographien aus Ostwestfalen-Lippe“, der sich auf erhaltene Photographien von Turn- und Sportvereinen gründet und so deren Vereinsgeschichte bildhaft reflektiert. In ihrer Einführung schreiben die Autoren: „Konsequenterweise haben sich auch die Wissenschaften, vor allem die Geschichtswissenschaften und die Soziologie, dem Sport und seiner historischen Entwicklung in zahlreichen Untersuchungen gewidmet. In den letzten Jahren hat sich auch die Volkskunde dem Sport als kulturellem Phänomen vermehrt zugewandt.“⁹ Man muß den Autoren bei ihrer recht kecken Unterschlagung zahlreicher sportwissenschaftlicher Arbeiten zum Thema aber zugutehalten, daß die Nichtbeachtung bei ihrer Literaturliste endet: hier werden praktisch ausschließlich sportwissenschaftliche Arbeiten genannt, wobei die angeblich so „zahlreichen Untersuchungen“ der Geschichtswissenschaften nur eine geringe Aufnahme gefunden haben.

Das zweite Beispiel betrifft einen Aufsatz des früheren Freiburger Volkskundeprofessors Peter Assion, der 1991 in der Zeitschrift für Volkskunde einen Beitrag über den sogenannten „Heckerkult“ veröffentlichte.¹⁰ Der populäre Friedrich Hecker (1811–1881) hatte mit Unterstützung von Gustav Struve (1805–1870) maßgeblichen Anteil an den revolutionären Bürgeraufständen in Süddeutschland zur Zeit der Revolution 1848; nach dem sogenannten „Heckerputsch“ konnte er jedoch der Obrigkeit entfliehen und nach Amerika ins Exil flüchten. Um Hecker war schon während seiner Zeit als Revolutionär ein Volkskult entstanden, der sich nach seiner Flucht weiter fortsetzte und in den 1970er Jahren künstlich wiederbelebt wurde.

traditionale Gesellschaft im Württemberg des frühen 19. Jahrhunderts. Stuttgart 1998, S. 15 und 16.

9 Vgl. Lützenkirchen, Heike, Carsten Vorwig: Als es noch um die Wurst ging. Historische Sportfotographien aus Ostwestfalen-Lippe (= Westfälische Volkskunde in Bildern 7). Münster 1996, S. 9.

10 Vgl. Assion, Peter: Der Heckerkult. In: Zeitschrift für Volkskunde 1, 1991, S. 53–76.

Nun ist die Revolution von 1848/49 und ihre Rezeptionsgeschichte immer ein äußerst wichtiger Teil der Sportgeschichte gewesen.¹¹ Wie ich noch zeigen werde, ist die Revolution ohne die deutsche Turnbewegung gar nicht zu denken, obwohl selbst im Jubiläumsjahr 1998 die Geschichte der revolutionären Turnbewegung lediglich innerhalb des Deutschen Turnerbundes gewürdigt wurde und in den vielen Publikationen und Ausstellungskatalogen zum Thema kaum auftaucht.¹² Friedrich Hecker fand bei seinem Putschversuch in Konstanz ideologische und auch praktische Hilfe vor allem in den bewaffneten, prodemokratischen Turnerwehren; Hecker selbst soll den Turnern zugerufen haben, nur durch sie sei die Revolution erst möglich. Sein politischer Weggefährte und angeblicher „Verführer“ Gustav Struve hatte 1846 den Mannheimer Turnverein gegründet und war mit vielen hundert Turnern ebenfalls maßgeblich an bewaffneten Aufständen beteiligt. Ohne die Turner hätte es damals überhaupt keine Aufstände geben können; nach dem Scheitern der Revolution wurden denn auch die meisten Turnvereine verboten, was deutlich auf ihre exponierte Rolle hinweist. Die Turnbewegung und das besondere Verhältnis, das Hecker und die Turner miteinander verband, wird von Peter Assion aber ausgeblendet; es fragt sich jedoch, ob die Turner als ganz zentrale revolutionäre Gruppe durch ihre Tradition und ihre Turnlieder nicht doch zum Heckerkult entscheidend beigetragen haben.

Trotz aller Kritik zeigen diese beiden Beispiele um Vereinskultur und Revolution doch letztlich auch, daß sich Volkskundler unter eigenen Ansätzen sporthistorischen Themen zu nähern und diese zu befruchten wissen; allzu weit scheint man also nicht voneinander entfernt zu sein. Dabei können Sportwissenschaftler und Volkskundler neben ihren Forschungsfeldern Vereinsgeschichte¹³ und Volkskul-

11 Vgl. als Beispiel Neumann, Hannes: Die deutsche Turnbewegung in der Revolution 1848/49 und in der amerikanischen Emigration. Schorndorf 1968, sowie Neumann, Hannes: Als die revolutionären deutschen Turner zu den Waffen griffen ... In: Frankfurter Rundschau vom 21.3.1998; dieser eher politikhistorische Beitrag wurde bezeichnenderweise im Sportteil abgedruckt.

12 Vgl. z.B. Gall, Lothar (Hg.): 1848. Aufbruch zur Freiheit. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums und der Schirn Kunsthalle Frankfurt. Frankfurt am Main 1998, der natürlich die Bürgerwehr, Hecker und Struve erwähnt, aber die Turnbewegung, ohne die die Bürgerwehr gar nicht möglich gewesen wäre, unterschlägt.

13 Vgl. z.B. Ganz, Manfred: „Licht im Kopf, Mut im Herzen, Kraft im Arm“. Johann Niggeler, ein Pionier des schweizer Schul- und Vereinsturnens (1816–1887). In: Schweizer Volkskunde 77/5, 1987, S. 65–75; Hufnagel, Wolfgang, Josef Ulfkot-

tur noch auf ein drittes gemeinsames Interessensgebiet blicken: gemeint ist hier der Volkstumsideologe und sogenannte Turnvater Friedrich Ludwig Jahn und seine Rezeptionsgeschichte. Auch hier aber bietet sich dem kritischen Betrachter dasselbe Bild: Während die Sportwissenschaftler vornehmlich die zwiespältige Rolle Jahns als bewaffneten „Freikorpsführer“ während der napoleonischen Besetzung Preußens und seine Bedeutung für die nationale Turn- bzw. Turnvereinsgeschichte rezipieren, befassen sich die Volkskundler hauptsächlich mit der von Jahn initiierten Volkstumsideologie. Beide Fächer begründen ihr Interesse an Jahn u. a. auf dem Jahnschen Buch „Deutsches Volksthum“ von 1810; danach jedoch driften ihre Forschungen auseinander, so als habe der Turner Jahn mit dem Volkstumsideologen Jahn nichts zu tun.¹⁴

Letzten Endes aber zeigen die angesprochenen Beispiele doch, daß für sporthistorisch arbeitende Volkskundler bzw. volkskundlich arbeitende Sporthistoriker gemeinsame Forschungsfelder in Sicht sind; sie müßten nur noch zusammengeführt werden. Ein mögliches fächerübergreifendes Feld, das sich dabei bei meinen, recht weit-schweifigen, einführenden Sätzen herauskristallisiert hat, wären Aspekte, die die Turngeschichte im politischen Spannungsfeld zwischen Jahnrezeption, Vereinsgeschichte und Volkstumsideologie beträfe; mithin alles Forschungsfelder, die sowohl in der Volkskunde als auch in der Sportwissenschaft von einiger Bedeutung sind. Im folgenden möchte ich diesem Thema anhand einiger Beispiele aus der Turnvereinsgeschichte nachspüren und dabei mein Hauptaugenmerk auf die fatale Entwicklung richten, die das Turnen von einer einstmalig demokratisch-nationalen Bewegung um 1848 zu einer völkisch-deutschen Bewegung im „Dritten Reich“ vollzogen hat.

te: Die Entwicklung des Mindener Schul- und Vereinsturnens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 30/31, 1985/86, S. 1–4 und S. 103–123.

- 14 Vgl. Bausinger, Hermann: Volkskunde. Berlin o.J., S. 34–40; Weber-Kellermann, Ingeborg, Andreas C. Bimmer: Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie. Stuttgart, 2. Aufl., 1985, S. 24–25; Sievers, Kai Detlev: Fragestellungen der Volkskunde im 19. Jahrhundert. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriss der Volkskunde. Berlin 1988, S. 39–40; als Beispiel aus der Sportgeschichte Überhorst, Horst (Hg.): Friedrich Ludwig Jahn 1778/1978. München 1978.

Die Rolle der Turnvereine in der Revolution 1848/49

Im Jahre 1842 hob die preußische Regierung mit der sogenannten „Turnsperre“ einen Erlaß auf, den sie 1820 initiiert hatte. In diesen 22 Jahren war das Vereinsturnen verboten, lediglich das unter staatlicher Aufsicht abgehaltene Schulturnen war erlaubt gewesen. Das Verbot hatte auf die politischen und turnerischen Aktivitäten Friedrich Ludwig Jahn reagiert. Der Pädagoge hatte im Jahre 1811 auf der Hasenheide in Berlin den ersten „Turnplatz“ gegründet. Zusammen mit Karl Friedrich Friesen entwickelte Jahn in Anlehnung an die Gymnastik der Philanthropen des 18. Jahrhunderts eine Reihe von Leibesübungen für junge Männer und organisierte die ersten Turnvereine. Der Zweck der Übungen war, um es modern zu sagen, die Ausbildung einer schlagkräftigen paramilitärischen Guerillatruppe, die imstande war, im bevorstehenden Krieg gegen die Franzosen ihren militärischen Beitrag zu leisten. Jahn praktizierte im Grunde nichts anderes als Wehrsport, und diesen Wehrsport nannte er Turnen. Er glaubte irrtümlich, der Wortstamm „turn“ sei ein deutsches Wort, das ursprünglich drehen, kehren oder wenden bedeutet habe; in Wirklichkeit ist das Wort jedoch lateinischer Herkunft. 1813 traten Jahn und Friesen zusammen mit einer großen Gruppe Turner dem Lützo- wer Freikorps bei und nahmen mit Tausenden von Turnern an den Befreiungskriegen teil. Die Fahne ihrer Abteilung trug die späteren deutschen Nationalfarben schwarz, rot und gold.

Jahns politische Vision und seine nationalistischen Schriften, vor allem das „Deutsche Volksthum“ von 1810, lassen sich nur vor dem Hintergrund der 1806 erfolgten Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Jahns Erfahrungen mit der französischen Besatzungsmacht und seines militärischen Einsatzes in den Kriegen richtig verstehen. Für Jahn bedeuteten die Zersplitterung des Deutschen Reiches und die französische Fremdherrschaft einen nationalen Identitätsverlust, und so entwickelte er das Gegenbild eines geeinten Deutschen Reiches mit einer geeinten Sprache, einer gemeinsamen Volkstracht und einem homogenen deutschen Volk. Die Turner betrachtete er als aktive Kämpfer, die dieses geeinte Deutsche Reich durchsetzen sollten. Diese Vorstellungen gingen mit der deutschen Obrigkeit bis 1816 konform, dann aber wurde im Zuge der Neuordnung Europas der Deutsche Bund gegründet. Der Bund brachte jedoch nicht etwa ein geeintes Reich, sondern nur einen losen Zusam-

menschluß von 39 deutschen Staaten. Jahn und die Turner akzeptierten diese Entwicklung nicht und gingen in die Opposition. Sie wurden zu Staatsfeinden eines Staatenbundes, den sie nicht anerkannten. 1818 wurde Jahn eingekerkert und verbrachte lange Jahre in Festungshaft; 1820 wurde das Vereinsturnen verboten. Der nationalbewegte Jahn war somit vom Untergrundkämpfer gegen die Fremdherrschaft zum Terrorist gegen den eigenen Staat geworden.¹⁵

Die 1842 aufgehobene Turnsperre hatten nur zwei Turnvereine von über 100 Vereinen überlebt; die Hamburger Turnerschaft von 1816 und der Mainzer Turnverein von 1817, die beide noch heute existieren und somit die ältesten Turnvereine Deutschlands sind. Aber im Zuge der neuen nationalen Bestrebungen in Europa und mit dem Aufstieg des Bürgertums, das sich ab 1830 anschickte, eine echte politische Macht zu werden, entstand rasch eine große Zahl neuer Turnvereine. Auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung im Jahre 1849 existierten 300 Turnvereine; die Gesamtmitgliedszahl der Turner dürfte fünfstellig gewesen sein, genaue Zahlen liegen nicht vor. Auch in Österreich fand die Turnidee nun erstmals Anklang. In Asch, Salzburg, Krems, Ried und Reichenberg gründeten sich ab 1845 die ersten österreichischen Turnvereine. Gegen Ende der vierziger Jahre – dies hat der österreichische Historiker Wolfgang Weber in seiner 1995 erschienenen Dissertation „Von Jahn zu Hitler“ herausgearbeitet – erfolgte dann die Konstituierung von Turnvereinen auch in Vorarlberg. 1848 schlossen sich die Turner von Bregenz zu einer Turngemeinde zusammen, weitere Vereine folgten.¹⁶

Seit der Märzrevolution 1830 begannen die Bürger wieder, national und demokratisch zu denken; eine Kombination, die nicht etwa, so wie heute, eine gedankliche Verengung bedeutete, sondern im Gegen-

15 Die sporthistorischen Arbeiten zu diesem Thema sind Legion; vgl. dazu z.B. Überhorst (wie Anm. 14); Düding, Dieter: Friedrich Ludwig Jahn und die Anfänge der deutschen Nationalbewegung. In: Überhorst, Horst (Hg.): Geschichte der Leibesübungen. Band 3/1. Berlin 1980, S. 229–256; Düding, Dieter: Von der Opposition zur Akklamation – Die Turnbewegung im 19. Jahrhundert als politische Bewegung. In: Dieckmann, Irene, Joachim H. Teichler (Hg.): Körper, Kultur und Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert. Bodenheim 1997, S. 79–97.

16 Vgl. Gasch, Rudolf (Hg.): Handbuch des gesamten Turnwesens. 2 Bände. Leipzig/Wien 1928, Band 1, S. 126 f. und Band 2, S. 28 f.; Weber, Wolfgang: Von Jahn zu Hitler. Politik- und Organisationsgeschichte des Deutschen Turnens in Vorarlberg 1847 bis 1938 (= Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 1). Konstanz 1995.

teil als Erweiterung verstanden wurde. Denn das Bürgertum dachte weit über die enge monarchistische verfassungslose Kleinstaaterei mit ihrem festgefahrenen ständischen System hinaus und forderte stattdessen eine überregionale und nationale Einheit in einem gemeinsamen deutsch-österreichischen Bürgerstaat, der mit bürgerlicher Verfassung, einem allgemeinen und gleichen Staatsbürgerrecht und der Einführung der bürgerlichen Wehrpflicht ausgestattet werden sollte. Dieser Entwurf bedeutete aber auf der anderen Seite gleichzeitig die Abschaffung des Fürstentums, der Stände und der Kleinstaaten und die Auflösung des dem Fürsten verpflichteten Berufsheers. Der treffende, der Französischen Revolution entlehnte Slogan dieser neuen nationalen und demokratischen Idee lautete: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.¹⁷

Wie kommen da nun die Turnvereine ins Spiel? Es sind, soweit ich sehe, zumindest vier Punkte, die die Turner besonders stark für die politische Entwicklung prädestinierten und die deshalb eine ganz entscheidende Rolle während der Revolution spielten. Erstens haben die Turner die Jahnschen Vorstellungen von der Idee des deutschen Nationalstaats über die Turnsperrung hinweggerettet; dadurch gingen sie grundsätzlich konform mit der Ideologie der Revolution und unterstützten sie. Für die Turner war die Idee des Nationalstaats Tradition, wiewohl Jahn die nationale Idee damals nicht durch eine demokratische Regierung, sondern mittels eines gemäßigten Ständestaats vertreten sah; dieser grundsätzliche Unterschied sollte noch 1848 zu einem Abfall der demokratischen Turner von Jahn führen. Zweitens waren nur die Turner aufgrund ihres wehrsportlichen Ansatzes und ihrer körperlichen Fitness in der Lage, eine schlagkräftige Bürgerwehr aufzustellen, die die Demokratie gegen das Berufsheer der Fürsten verteidigen konnte. Der dritte Punkt betrifft ganz allgemein die Rolle der Vereine; es gab vor der Revolution keine politischen und demokratischen Parteien; parteiähnliche Zusammenschlüsse – die sogenannten Clubs – kamen erst während der Revolution auf. Bis dahin wurde bürgerliche Politik in den Vereinen betrieben. Sie waren die ersten, auf freiwilliger Basis operierenden bürger-

¹⁷ Die Entwicklung um die bürgerlichen Staatsentwürfe kann hier nur verkürzt und ganz allgemein wiedergegeben werden; vgl. dazu immer noch Nipperdey, Thomas: *Deutsche Geschichte 1800–1866*. München 1983; aus der Fülle an neueren Schriften Mommsen, Wolfgang: 1848. *Die ungewollte Revolution. Die revolutionären Bewegungen in Europa 1830–1849*. Frankfurt am Main 1998.

lichen Zusammenschlüsse gleichberechtigter Individuen. Viertens wurde an der Basis der Vereine, und hier standen die Turnvereine weit an der Spitze, praktische Demokratie betrieben und mittels demokratischer und bürgerlicher Symbolik auch nach außen gebracht.¹⁸

Ich möchte dies an einem, scheinbar langweiligen, in Wirklichkeit aber äußerst interessanten Beispiel erläutern, nämlich anhand der Analyse einer typischen Turnvereinssatzung. Zu diesem Zweck nehme ich die Satzung eines kleinen durchschnittlichen niedersächsischen Turnvereins, und zwar die Statuten des Northeimer Turnvereins, der 1848 gegründet wurde und bald nach der Gründung 100 Mitglieder zählte. Der Zweck des Vereins, so hieß es im ersten Paragraphen, war die „körperliche und geistige Kräftigung der Theilnehmer durch gemeinschaftliche Leibesübungen (...), Besprechungen über politische Gegenstände, Vorlesungen, Gesangsübungen u. dgl. mehr. Dieser Zweck kann nur erreicht werden durch inniges brüderliches Zusammenhalten“. Ein zweiter Paragraph regelte die alle drei Monate stattfindende Wahl des Vorstandes und seine Aufgabe, nämlich die Pflege des Turnplatzes, die Aufsicht über den Turnbetrieb, die Verwaltung der Kasse und die Vertretung nach außen. Der Verein war grundsätzlich für männliche Personen „jedes Standes“ offen; Frauen wurden, wie in vielen Vereinen, dagegen erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts zugelassen. Auch jeder ortsfremde männliche Bürger durfte Mitglied werden, da, wie es hieß, „kein Deutscher jetzt mehr fremd im eignen Lande“ sei. Die Mitglieder redeten sich laut Zusatzsatzung mit dem vertrauten „Du“ an. Der Verein schrieb eine einheitliche Turnkleidung vor; dabei waren die Mützen mit „schwarzroth-goldenen Streifen“ geschmückt. Ein weiterer Paragraph umfaßte den Strafkatalog, der bei Satzungsverstößen in Kraft trat.¹⁹

Die Statuten waren ein deutlicher Ausdruck des neuen bürgerlich-demokratischen Geistes. Sie unterschieden die Mitglieder nicht mehr nach Stand und Herkunft, sondern nach individueller Befähigung und sozialer Kompetenz; dies kommt vor allem in der freien Vor-

18 Vgl. zur Rolle und Funktion der Turnvereine: Langenfeld, Hans: Von der Turngemeinde zum modernen Sportverein. In: Pilz, Gunter A. (Hg.): Sport und Verein. Reinbek 1986, S. 15–22; zu ihrer Rolle in der Revolution vgl. Neumann, Hannes: Leibesübungen im Dienste nationaler Bestrebungen: Jahn und die deutsche Turnbewegung. In: Überhorst, Horst (Hg.): Geschichte der Leibesübungen. Band 3/1. Berlin 1980, S. 257–277 sowie Neumann (wie Anm. 11).

19 Vgl. Vereinsarchiv der Turngemeinde von 1848 Northeim e.V., Protokolle und Schriftverkehr 1848–1850, vgl. auch Wedemeyer (wie Anm. 5).

standswahl, der Aufteilung der Mitglieder nach Funktion, der einheitlichen Turnkleidung, dem egalitären „Du“ und der generell für jeden männlichen Bürger möglichen Mitgliedschaft zum Ausdruck: Im Turnverein waren alle gleich, was konsequenterweise auch bedeutete, daß bei Verstößen alle der gleichen Strafe unterworfen waren. Der schwarz-rot-goldene Mützenstreifen hob den nationalen Einheitswillen der Turner hervor, der über die engen monarchischen Grenzen der Fürstentümer hinausblickte. Der Strafkatalog – bestraft wurden „wiederholte Zänkereyen“, „unsittlicher Lebenswandel“ oder der „Bruch des gegebenen Wortes“ – zielte auf die Einhaltung der bürgerlichen Tugenden der Aufklärung: Toleranz, Achtung, Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit. Damit spiegelten sich die bürgerlichen Ideen der Revolution deutlich in der Vereinssatzung der Turner wider.

Die Turner müssen von dem neuen revolutionären Geist wie elektrisiert gewesen sein; selbst in einem kleinen Verein in einer behäbigen Kleinstadt wie Northeim kommt dies zum Ausdruck. Als im September 1848 der Turner Eberlein aus beruflichen Gründen die Stadt und den Verein verließ, schrieb er seinen Turnbrüdern einen Abschiedsbrief, der gestelztes Pathos mit überschäumenden Gefühlen verband: „Ruft Ihr mich dereinst zurück“, so schrieb Eberlein, „bedarf Ihr starker Arme und treuer Herzen, um falsche Despotie und deren Creaturen zu züchtigen, dann werde ich nicht zögern zu erscheinen – weilte ich auch in Sibiriens Steppe oder unter Africas glühenden Himmel; ich werde mich zu Euren Fahnen scharen; ich werde mit Euch kämpfen und wenn es sein muß, mit Euch sterben!“²⁰

Und dies taten die demokratischen Turner dann auch, verstanden sie sich doch von Anfang an als Speerspitze der Revolution. Sie stellten sich den neu gegründeten Bürgerwehren zur Verfügung und nahmen an bewaffneten Aufständen teil. Turner sollen beim Heckerputsch im April 1848 in Konstanz dabei gewesen sein, als Hecker die Republik ausrief. Turner hatten wesentlichen Anteil an den Aufständen in Freiburg im April 1848. Dort verteidigten unter Führung des Freiburger Turnwarts Georg von Langsdorff 400 Turner die Stadt gegen anrückende Staatstruppen. Langsdorff nahm auch am Struveputsch im September 1848 teil. Turner waren bei den Unruhen in Frankfurt beteiligt, als Radikaldemokraten gegen die ihrer Meinung nach regierungskonforme Nationalversammlung kämpften. Den

²⁰ Vgl. Vereinsarchiv der Turngemeinde von 1848 Northeim e.V., Protokolle und Schriftverkehr 1848–1850, Brief vom 4.9.1848.

größten Anteil hatten die Turner bei den Aufständen im Mai 1849 in der Rheinpfalz infolge der Auflösung der Abgeordnetenversammlung durch den bayerischen König, und in Dresden, als die Demokraten gegen die Auflösung des Landtages durch den sächsischen König kämpften. Beim badischen Aufstand griffen die sogenannten Roten Turner aus Hanau unter ihrem Führer August Schärtner als 4. Kompanie in die Kampfhandlungen gegen die Obrigkeit ein. Aufgrund dieser obrigkeitsfeindlichen Aktionen wurden die Turner nach 1820 nun zum zweiten Mal zu Staatsfeinden. So wurden die meisten deutschen Turnvereine – egal ob sie staatsreu waren oder nicht – nach der Niederschlagung der Revolution verboten; und wer nicht verboten wurde, löste sich selbst auf.²¹ Auch in Vorarlberg existierten die Turnvereine nur wenige Jahre. Die hysterischen österreichischen Behörden kamen zu dem Schluß, die Vorarlberger Turner seien radikal-demokratisch und politisch unzuverlässig. Trotz ihrer ausgewiesenen Staatstreue wurden die Vorarlberger Turnvereine schließlich 1852 verboten.²² Die Turner gingen schweren Zeiten entgegen. Wer bei den Kämpfen nicht getötet oder – wie Robert Blum – gefangen und hingerichtet wurde, der floh außer Landes. Die nach Nordamerika geflüchteten deutschen Turner gründeten die dort später so machtvolle amerikanische demokratische Turnbewegung, die nach Südamerika ausgewanderten Turner schlossen sich ebenfalls dauerhaft zu Turnvereinen zusammen.²³

Doch zuvor hatten sich die Turner bereits selbst dezimiert. Schon 1848 kam es zu internen Konflikten, und gerade diese Konflikte sollten später mit dafür verantwortlich sein, daß die Turnbewegung ihre demokratischen Wurzeln vergaß, sich einseitig national ausrichtete und später in den extremen Nationalismus abrutschte. 1848 hatten sich zwei überregionale Turnverbände gegründet; der gemäßigte, unpolitische und obrigkeitskonforme Deutsche Turner-Bund und der radikalere und kämpferische Demokratische Turnerbund. Ein dritter Zusammenschluß, der Allgemeine Deutsche Turnerbund, der beide Gruppen vereinigen wollte, war schon kurz nach seiner Gründung im Jahre 1849 bedeutungslos geworden. Nach dem Scheitern der Revo-

21 Vgl. Neumann (wie Anm. 11), S. 30–49.

22 Vgl. Weber (wie Anm. 16), S. 96 f.

23 Vgl. Wieser, Lothar: Deutsches Turnen in Brasilien. Deutsche Auswanderung und die Entwicklung des deutsch-brasilianischen Turnwesens bis zum Jahre 1917. London 1990.

lution wurden auch sämtliche Turnverbände verboten; während die demokratische Richtung sich aber völlig auflöste und ihre Vertreter nach Amerika flüchteten, überwinterte der Deutsche Turner-Bund in kleinen, regional ausgerichteten Gruppen und konnte seine nationale Tradition 1868 unter dem neuen Namen Deutsche Turnerschaft weiterführen.²⁴

Die Turner um 1900

Bevor ich mich nun weiter mit der Geschichte des Turnens befasse, ist eine kurze Zwischenbemerkung angebracht. Es mag vielleicht aufgefallen sein, daß ich die ganze Zeit über lediglich vom Turnen gesprochen habe, aber den „Sport“, den Begriff „Sport“, bislang mit keinem Wort erwähnte. Außerhalb der Sportwissenschaft werden die historischen Begriffe Sport und Turnen häufig synonym und noch häufiger ganz wahllos verwendet, so als handle es sich hier um ein- und dieselbe kulturelle Erscheinung. Tatsächlich jedoch weisen Turnen und Sport nicht nur unterschiedliche Entwicklungsgeschichten auf, sondern repräsentieren dazu noch ganz verschiedene, ja geradezu konträre Weltanschauungen. Dies mutet umso merkwürdiger an, als die tatsächlich durchgeführten Leibesübungen von Turnern und Sportlern weitgehend gleich sind.

Das Herkunftsland, das Mutterland des Sportes ist – ich wiederhole nur eine bekannte Binsenweisheit – England. Die „Sports“ wurden – im Gegensatz zum Turnen – zunächst von der adeligen Oberschicht betrieben und später von den Arbeitern der Industriestädte übernommen. Für die Oberschicht war der Sport – jagen, reiten, spielen – anfangs ein Freizeitvergnügen, bei dem aber zunehmend das Wetten, nach dem Motto: wer ist am schnellsten, immer wichtiger wurde. Aus der Freizeitaktivität wurde ein Wettkampf. Einige Adelige begannen z.B. damit, unter ihren Bediensteten gute Läufer oder Boxer ausfindig zu machen und diese unter Wetteinsätzen gegeneinander kämpfen zu lassen. Diese Spektakel wurden so beliebt, daß bald schon die besten Kämpfer landesweit bei eigens eingerichteten und kommerziell organisierten Sporttreffen zusammenkamen. Sie wurden zu Sporthelden und damit zu nationalen Größen. So begann nicht nur die Praxis des

²⁴ Vgl. dazu Braun, Harald: Zur Gründungsgeschichte des Deutschen Turner-Bundes 1848/1860/1868. Frankfurt am Main/Bremen 1996.

Berufssports, sondern es entstand auch gleichzeitig das dazugehörige Pendant, der zahlende Zuschauer.

Der andere Entwicklungsstrang des modernen Sports entstand aus seinem sozioökonomischen Zusammenhang mit der fortschreitenden Industrialisierung und politischen Liberalisierung in England. Im parlamentarisch-demokratischen und industrialisierten England des 19. Jahrhunderts konnte man aufgrund seiner Leistung aufsteigen, und nicht mehr ausschließlich aufgrund von Geburt und Stand. Die gesellschaftlichen Maßeinheiten waren Konkurrenz, Leistung, Kampf und Vergleich; Werte, die mit der Zielsetzung des Sports, das bekannte „schneller, höher, weiter“, maßgeblich übereinstimmen. Mit Höchstleistungen, Technik, Training und Rekorden, mit Wettkämpfen, Spezialdisziplinen und Siegerlisten, mit dem Messen von Zeit, Höhe und Geschwindigkeit ist Sport, ich vereinfache hier grob, somit die Weiterführung des demokratisch-industriellen Gedankens vom sozialen Aufstieg, von der „Es ist hart, aber du kannst es schaffen“-Idee. Die Leibesertüchtigung des Sports entspricht dem Gedanken der modernen Industriegesellschaft.

Das deutsche Turnen war ganz anders. Der turnpädagogische Standpunkt zielte nicht auf Höchstleistung und nicht auf Sieg, nicht auf die Spezialisierung von Einzeldisziplinen oder die Bevorzugung von einzelnen Sportlern und auch nicht auf eine Trennung von Turner und Zuschauer. Im Mittelpunkt der Turnidee stand vielmehr die Erziehung bzw. die Wehrhaftigkeit der ganzen Nation und die nationale Hebung allgemeiner Tugendhaftigkeit und Sittlichkeit. Nicht Individualismus und Konkurrenz, nicht der Star, der Sportheld, stand im Mittelpunkt, sondern Ästhetik und gleichmäßige Körperausbildung des gesamten Volkes im Hinblick auf eine gemeinsame nationale Sache. Umfassendes Turnen galt als körperlicher, sichtbarer Ausdruck eines ganzheitlichen deutschen Geistes; deshalb boten auch die deutschen Leibesübungen mit Gerätturnen, Springen, Laufen, Werfen und Turnspielen eine möglichst allumfassende Körpererziehung an. Der deutsche Turner repräsentierte somit den Körper der Nation. Dadurch bedeutete Turnen immer auch die Hinwendung zu einer – oft diffusen – Gemeinschaftsidee, besser noch, einer Volksgemeinschaftsidee. Reste dieser einstmals egalitären Denkfigur finden sich noch heute: Auf den Wettkämpfen der Deutschen Turnfeste gibt es keine Sieger und Verlierer; man ist entweder 1., 2., oder 3. Sieger oder eben 150. Sieger.

Demgegenüber wurde Sport von den Turnern als sittliche und moralische Verfehlung und reine Vergnügungssache und mithin ohne erzieherischen und nationalen Wert eingestuft. Der Berufssport galt als Perversion ersten Grades. Sport war mit anderen Worten: un-deutsch. Damit war Turnen also in erster Linie eine leibeserzieherische Praxis, mit der geistige Inhalte und kulturelle Werte verknüpft wurden. Aber dadurch ist die Gefahr einer politischen und nationalen Instrumentalisierung des Turnens immer wesentlich höher gewesen als im Sport. Die postulierten gemeinschaftsorientierten Werte schlugen angesichts einer starren, hierarchischen und undemokratischen Wilhelminischen Gesellschaft, in der Liberalismus und Demokratie Fremdworte waren, rasch in einen volkstümlichen, wehrturnerischen und auf Standeshierarchie bedachten Nationalismus um; eine Entwicklung, die ich im folgenden verdeutlichen möchte.²⁵

Nach der Gründung des Zweiten Deutschen Reiches im Jahre 1871 entwickelte sich die Turnbewegung in zwei Richtungen: der kleinere Arbeiter-Turnbund entsprang der aufkommenden Arbeiterbewegung und der Industrialisierung und blieb bis zu seiner Auflösung 1933 demokratisch bzw. sozialistisch orientiert; von ihm wird hier weiter nicht die Rede sein. Der Arbeiter-Turnbund bildete stets den politischen Gegenpol zur weitaus größeren bürgerlichen Turnbewegung, um die es sich im folgenden drehen wird.²⁶

Die bürgerlichen Turner begannen nach der Gründung des Deutschen Reiches, sich mit Bismarck und dem starken Deutschen Staat zu identifizieren. Sie kappten endgültig ihre demokratischen Wurzeln, richteten sich streng national aus und entwickelten sich bald zu einer der größten und beständigsten obrigkeitkonformen Gruppe des

25 Zum gesamten angesprochenen Komplex liegt eine Fülle von Arbeiten vor. Vgl. dazu Eichberg, Henning: *Der Weg des Sports in die industrielle Zivilisation*. Baden-Baden 1973; Bennett, Hajo (Hg.): *Der Sport im Kreuzfeuer der Kritik*. Schorndorf 1982; Krüger, Arnd: *The struggle between Turnen, Sport, and Swedish Gymnastics in Germany*. In: Bonhomme, Guy (Hg.): *La place du jeu dans l'éducation*. Paris 1989, S. 123–137; Baxmann, Inge: *Der Körper der Nation*. In: François, Etienne, Hannes Siegrist, Jakob Vogel (Hg.): *Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich 19. und 20. Jahrhundert*. Göttingen 1995., S. 353–365; grundsätzlich als Einstieg: Krüger, Michael: *Einführung in die Geschichte der Leibesübungen und des Sports*. Teil 3. Schorndorf 1993 sowie Eisenberg, Christiane: *Gesellschaftsgeschichte des Sports* (im Druck).

26 Vgl. grundsätzlich zum Arbeitersport Überhorst, Horst: *frisch, frei, stark und treu – die Arbeitersportbewegung 1893–1933*. Düsseldorf 1973 sowie Teichler, Hans Joachim (Hg.): *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports*. Bonn 1987.

Reiches. Ihrer Meinung nach hatte Bismarck, wenn auch durch staatliche Eingriffe und nicht durch das Volk selbst, die lang ersehnte Einheit und somit die deutsche Identität erreicht. So stellten sich die Turner selbstverständlich in den Dienst des Deutschen Reiches. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs verfügten die 11.500 Turnvereine über 1,4 Millionen weibliche und männliche Mitglieder, von denen hunderttausende wehrsportlich ausgebildete Turner freudig in die Schützengräben zogen, um ihr Vaterland zu verteidigen. Wenige kamen zurück.²⁷

Im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn dagegen sah die Sache etwas anders aus. Nach dem preußisch-österreichischen Krieg 1866 und dem Ausscheiden aus dem Deutschen Bund wurden die Deutschösterreicher von den anderen deutschen Staaten politisch – und damit in ihren Augen künstlich – getrennt. Viele von ihnen fürchteten, in der national heterogenen Donaumonarchie, die versuchen mußte, ein knappes Dutzend verschiedener Ethnien in einen Staat zu integrieren, ihre nationale Identität zu verlieren. Sie faßten die neue Ethnopluralität nicht als Gewinn auf, sondern empfanden sie als Bedrohung. Sie reagierten aggressiv und entwickelten eine alldeutsche Vision und einen extremen Pangermanismus.

Die österreichische Turnbewegung war von Anfang an ideologisch und organisatorisch auf die deutschen Turner ausgerichtet. Auf dem Turntag in Berlin im Jahre 1861 wurde mit dem Wiener Turner Dr. Julius Krick ein Platz im deutschen Turnausschuß für Österreich besetzt, dessen Turnbewegung 1863 über 76 Vereine und 12.000 Turner verfügte. 1868 erlangten die österreichischen Turner die Erlaubnis des Innenministeriums zur Gründung eines eigenen Verbandes, der 1871 als 15. Kreis der 1868 gegründeten Deutschen Turnerschaft beitrug. 1876 bestand dieser Kreis aus fünf Gauen, 129 Vereinen und knapp 14.000 Mitgliedern. Er begriff sich als zum Deutschen Reich zugehörig und betrieb eine deutschvölkische Politik, die mit alldeutschen und pangermanischen Ideen durchsetzt war. Der extreme völkische Standpunkt des 15. Kreises führte, wie so oft, auch hier direkt zum Antisemitismus. 1885 organisierte der Turner und Ingenieur Franz Kießling im Ersten Wiener Turnverein von 1861 einen

27 Vgl. John, Hans-Georg: *Leibesübungen im Dienste nationaler Bestrebungen: Jahn und die deutsche Turnbewegung. Teil II: Die Turnbewegung im deutschen Kaiserreich von 1871 bis 1918.* In: Überhorst, Horst (Hg.): *Geschichte der Leibesübungen*, Band 3/1. Berlin 1980, S. 278–324.

„hellenischen Fünfkampf“, an dem nur sogenannte „Stammesdeutsche“ teilnehmen durften. 1887 führte Kießling in seinem Verein schließlich den „Arierparagraphen“ ein; eine Bestimmung, die die Deutsche Turnerschaft reichsweit erst 1933 beschließen sollte. Am 15. Juli 1888 zog der Niederösterreichische Turngau nach und faßte den Beschluß: „Verbandsvereine können nur solche werden, deren Mitglieder Deutsche, somit arischer Herkunft sind“. Damit stellte sich der Gau gegen den 1885 gefaßten Beschluß der Deutschen Turnerschaft, der den „Gauzwang“ vorgesehen hatte, d.h. den Zwangsbeitritt jedes Turnvereins zu dem ihm geographisch zugehörigen Gau. Der Konflikt endete mit dem Ausscheiden von 12 Vereinen, darunter drei Wiener Vereine, die sich am 13.10.1889 zum „Deutschen Turnerbund“ zusammenschlossen. Hier trennten sich die Wege der bislang noch verhalten antisemitisch agierenden Deutschen Turnerschaft²⁸ und des österreichischen Deutschen Turnerbundes. Erst im sogenannten „Dritten Reich“ sollten sie wieder zusammenfinden.

Das hervorstechendste Merkmal des Deutschen Turnerbundes sollte sein Antisemitismus werden. Der Bund führte nicht nur verstärktes Wehrturnen durch, sondern prüfte jeden Wettturner mit einer mündlichen Prüfung auf sein völkisches Wissen hin. Das Abzeichen des Bundes hatte die Form eines Germanenschildes mit den berühmten, aber oft in der falschen Reihenfolge zitierten Jahnschen vier F – frisch, frei, fröhlich, fromm –, die in Hakenkreuzmanier angelegt waren. Die Leitworte lauteten: Rassereinheit, Volkseinheit, Geistesfreiheit. Doch der restliche 15. Kreis stand dem Deutschen Turnerbund in bezug auf den Antisemitismus in nichts nach. 1901 beschloß er mit 120:15 Stimmen ebenfalls die Einführung des Arierparagraphen. 1904 verkündete er seinen Austritt aus der gemäßigten Deutschen Turnerschaft und nannte sich ab nun Turnkreis Deutschösterreich. 1911 gründete sich noch ein dritter völkischer Turnzusammenschluß, der „Verband Alldeutscher Turnvereine Arndt“. Er setzte sich aus Anhängern des völkischen Politikers Georg von Schönerer zusammen.²⁹

28 Vgl. zur Deutschen Turnerschaft Becker, Hartmut: Antisemitismus in der Deutschen Turnerschaft. St. Augustin 1980.

29 Vgl. Gasch (wie Anm. 16), Band 2, S. 28 ff.; Kießling, Franz: Beiträge zur Geschichte der völkischen Turnfehde. Wien 1900/05; Weber (wie Anm. 16) sowie neuerdings Weber, Wolfgang: Deutschnationale Politik und Körperkultur

Mit der letzten Bemerkung ist die Beziehung der völkischen Turner zu anderen völkischen Gruppen der Donaumonarchie angesprochen, die naturgemäß nicht ausbleiben konnte. In der Folgezeit kam es rasch zu Verbindungen mit anderen z.T. extrem völkischen Gruppen, von denen der sektiererische „Bund der Germanen“ unter Anton Langasser, die ariosophische Guido-von-List Gesellschaft und der Alldeutsche Verband unter Georg von Schönerer, der 1898 die „Los-von-Rom-Bewegung“ initiierte, nur einige waren.

Der Alldeutsche Verband um Georg von Schönerer plädierte für einen Zusammenschluß Deutsch-Österreichs mit dem Deutschen Reich, wobei einziges Kriterium für das künftige Bürgerrecht die Rassereinheit und somit das Blut darstellen sollte. Seine „Los-von-Rom-Bewegung“ richtete sich gegen die von ihm und seinen Anhängern gefürchtete Verbindung der katholischen Kirche mit den slavischen Völkern, denen Antideutschtum unterstellt wurde. Obwohl Schönerer privat einem antichristlichen germanischen Heidentum zugeneigt war, propagierte er in der Öffentlichkeit eine Öffnung zum Lutherismus. Seine Bewegung erbrachte tatsächlich katholische Massenübertritte zum Protestantismus. Die strikte Hinwendung der Schönerianer zum Völkischen und die Distanz zum Katholizismus hatten jedoch im internen Kreis eine, wie es 1883 hieß, „neue Religion des Deutschtums“ zur Folge, bei der „das Volkstum derer, die deutsch sind aus tiefstem Grunde (...) ein vollwertiger Ersatz der Religion“ bedeute. So zelebrierten die Schönerianer Sonnwendfeiern und Julfeste, hefteten sich Runenzeichen an, sangen deutsche Lieder, bevorzugten völkische Kunst und praktizierten deutsches Turnen.³⁰

Ein anderes typisches, wenn auch extremes Beispiel für die Verbindung von Turnen, Politik und Antisemitismus dürfte die Gruppe um den Wiener Ariosophen Guido List gewesen sein. Die Ariosophen waren eine kleine, aber äußerst einflußreiche Gruppe, die ihre arischen Größenphantasien mit rassistischen und okkulten Versatzstücken anreicherten, die später vor allem die SS und Heinrich Himmler beeinflussen sollten. Gemäß seiner völkischen Überzeugung war ihr Führer Guido List Mitglied des prodeutschen Ruderclubs Donauhört in Wien und engagierte sich im antisemitischen Deutschen Turner-

am Bodensee. Das Beispiel Vorarlberg. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 116, 1998, S. 137–151, hier S. 137–144.

30 Vgl. Hamann, Brigitte: Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators. München 1996, S. 347 ff.

bund. Zudem pflegte er Kontakte zu völkischen Mitgliedern des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins. Seiner eigenen antisemitischen Guido-von-List Gesellschaft, die okkulte Runenforschung und Ariosophie betrieb, gehörten neben Schönerer auch der damalige Wiener Bürgermeister Karl Lueger an sowie prominente völkische Deutsche, darunter Richard Ungewitter, der Kopf der völkisch-antisemitischen Freikörperkulturbewegung. So verband Guido List und seine Gruppe die Praxis der völkisch-turnerischen Ertüchtigung mit der Theorie der antisemitischen und ariosophischen Propagandagruppen.³¹

Antidemokratische Turner auf dem Weg ins „Dritte Reich“

Das Zusammenspiel von völkischer Theorie und antidemokratischer turnerischer Praxis hatte nach 1918 fatale Folgen. Da in den Augen der Turner die neuen demokratischen Regierungen – auch aufgrund ihrer Gebietsabtrennungen – nicht gewillt bzw. befähigt waren, ein großdeutsches völkisches Reich zu etablieren, wandten sich die Turner in Österreich und Deutschland nun endgültig vom Staat ab. Ihre demokratischen Wurzeln hatten sie 1871 verloren, und ihre Staatstreue 1918 abgestreift. Jetzt sollten sie teilweise sogar zu terroristischen Mitteln greifen, um ihre Vorstellungen durchzusetzen. Dabei betrachteten sie sich als aktive Kämpfer für ein großdeutsches Reich, als Widerständler gegen die gewählte Regierung und somit unmittelbar als legitime Nachfolger Jahns.³² Dazu zwei Beispiele:

Die Zerschlagung der Donaumonarchie und die Gründung der Tschechoslowakei führten in Österreich zu einem erhöhten völkischen

31 Vgl. zum gesamten Komplex der Ariosophie um List und seiner Anhänger Goodrick-Clarke, Nicholas: Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus. Graz/Stuttgart 1997, S. 16 ff. und S. 36 ff.; zur völkischen Kontinuität des organisierten Alpinismus Amstädter, Rainer: Der Alpinismus. Kultur Organisation Politik. Wien 1996, sowie zur völkischen Freikörperkultur um Ungewitter und List Wedemeyer, Bernd: „Zum Licht“. Die Freikörperkulturbewegung in der wilhelminischen Ära und in der Weimarer Republik zwischen Völkischer Bewegung, Okkultismus und Neuheidentum. In: Archiv für Kulturgeschichte (im Druck).

32 Zur Rolle der Deutschen Turnerschaft vgl. Peiffer, Lorenz: Die Deutsche Turnerschaft. Ihre politische Stellung in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus. Ahrensburg 1976.

schen Engagement der österreichischen Turnverbände, die sich 1919 zum gemeinsamen Deutschen Turnerbund (DTB) zusammenschlossen und ihre völkische und antisemitische Ausrichtung noch verstärkten. Die Folge dieser Ausrichtung war eine intensive Zusammenarbeit mit der NSDAP. 1931 fand in Wien eine Aussprache zwischen der DTB-Leitung und dem Führer der österreichischen SA, Hermann Reschny, statt, bei der Reschny den DTB als völkische und pronationalsozialistische Organisation anerkannte. Bereits 1932 waren in Vorarlberg zwischen 10 und 69% aller Mitglieder der bürgerlichen Turnvereine in der NSDAP. Gemeinsame Aktionen mit der NSDAP waren nicht nur harmlose Sonnwendfeiern; der DTB stellte der NSDAP seine Turnhallen als wehrsportliche Übungsstätten zur Verfügung und genehmigte stillschweigend ihre Verwendung als Basislager für den NS-Putsch 1934 gegen Dollfuß, an dem sogar mehrere Turner aktiv teilnahmen. Schon 1933 hatte die österreichische Bundesregierung 43 deutschnationale Turnvereine aufgrund ihrer Zusammenarbeit mit der NSDAP, sowie die NSDAP selbst, verboten.³³

Die dem alten Turnkreis Deutsch-Österreich angeschlossenen Turnvereine in Böhmen, Mähren und Schlesien gehörten nach dem Ersten Weltkrieg politisch zur Tschechoslowakei. Die neue tschechoslowakische Regierung befürchtete völkische Ressentiments und hatte den sudetendeutschen Vereinen jegliche Zugehörigkeit zu ausländischen Turnverbänden untersagt. So fanden sich die Sudetendeutschen 1919 zu einem eigenen Verband, dem Deutschen Turnverband, zusammen und übernahmen die völkische Satzung des Deutschen Turnerbundes. 1926 bestand der Deutsche Turnverband aus 988 Vereinen und 126.000 Mitgliedern. In der Folgezeit kämpfte dieser Verband um einen Anschluß an den österreichischen Deutschen Turnerbund. Der berüchtigtste und einflußreichste Führer dieses Verbandes war der sudetendeutsche Nationalsozialist und Turnlehrer Konrad Henlein.³⁴

Henlein übte mehrere Funktionen aus. Er war Verbandsturnwart der sudetendeutschen Turnverbände und leitete die Verbandsturn-

33 Vgl. dazu Weber (wie Anm. 16), S. 25 f. und S. 270 ff. sowie Weber (wie Anm. 29), S. 144 ff.

34 Vgl. zu Henlein besonders Bernett, Hajo: Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur. Schorndorf 1983, S. 84 f., S. 99 und S. 116; Benz, Wolfgang, Hermann Graml, Hermann Weiß (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus. Stuttgart 1997, S. 844–845, in dieser von Historikern konzipierten Enzyklopädie wird die eminent wichtige Rolle Henleins für die völkische Turnbewegung glatt unterschlagen.

schule in Asch. Dabei veränderte er den Volkstumsbegriff von Jahn und überführte ihn in eine völkische und fremdenfeindliche Deutschtumsideologie. 1928 schrieb er: „Gegen die herrschende Ausländerei, die sich in Bewunderung und Einführung fremder Sitten, fremder Art und fremdes Wesen zeigt und die stets ein untrügliches Zeichen für das Sterben des eigenen Volkstums, der eigenen völkischen Kraft darstellt – gegen diese Ausländerei (trat Jahn) mit flammenden Zornesworten (...) an“. Auf der Basis dieser einseitigen Jahnrezeption entwickelte Henlein für die Turner eine entsprechende politische Leibeseziehung: „Dienst am Volk“, schrieb er 1930, „Dienst am Ganzen ist unser künftiger Grundsatz. Freiwilliges Einordnen des Einzelnen in das Ganze (...) – das ist die neue Forderung. (...) Der Beste wird Führer und ihm unterstellen wir uns freiwillig“.³⁵ Die so gedrillten Turner stellten damit einen schlagkräftigen völkischen Kampfverband dar. Henleins zweite Funktion war, die Führung des politischen Kampfes der Sudetendeutschen zu übernehmen, und mit den Turnern besaß er eine effektive Guerillatruppe. 1932 traf der antidemokratische Schriftsteller Ernst von Salomon während eines konspirativen Treffens der Sudetendeutschen auf Henlein. Auch Salomon hatte die völkische Jahnrezeption und die großdeutsche Rolle der Turner perfekt assimiliert. Er beschrieb die Sudetenturner als „Leibgarde ihres bedrohten Volkstums“ und Henlein als „Turnlehrer wie der alte Jahn“. Das Turnen erhöhte Salomon zur „Weltanschauung, die völkische Metaphysik des Leibes“ und stilisierte Henlein damit zu einem Erlöser. 1935 wurde Henlein Führer der Sudetendeutschen Partei und 1939 Gauleiter der NSDAP im Sudetengau; 1945 beging er Selbstmord im US-Gefangenenlager.³⁶

Das zweite Beispiel für die antidemokratische und völkische Einstellung der bürgerlichen Turnverbände führt uns in die Weimarer Republik der frühen zwanziger Jahre zurück. In dieser Zeit erschütterte eine Kette von politischen Attentaten, die von völkischen Terroristen um die Organisation Consul begangen wurden, die deutsche Öffentlichkeit. Neben dem Überfall auf den Publizisten Maximilian

35 Henlein, Konrad: Reden und Aufsätze zur völkischen Turnbewegung. Karlsbad 1934, S. 20 und S. 57.

36 Salomon, Ernst von: Der Fragebogen. Reinbek 1993, S. 173; zur zeitgenössischen Einschätzung Henleins noch Beckmanns Sportlexikon A – Z. Leipzig 1933, S. 1212 f.; dieses Buch ist noch vor der „Machtergreifung“ publiziert worden.

Harden und der Ermordung des Politikers Matthias Erzberger war es vor allem das tödliche Attentat auf Reichsaußenminister Walther Rathenau im Jahre 1922, das besonderen Abscheu hervorrief. Prominentester Mittäter war damals der oben erwähnte Ernst von Salomon. Die Gebrüder Tillessen hatten das Attentat vorbereitet, ausgeführt hatten es Erwin Kern und Hermann Fischer, deren gut organisierte Flucht mehrere Wochen dauerte, bevor sie gestellt werden konnten. Kern wurde während der Gefangennahme erschossen, Fischer beging Selbstmord.

Erst später fand man heraus, daß Karl Tillessen, Erwin Kern und Hermann Fischer Mitglieder des deutsch-völkischen Turnvereins „Jahn“ in Chemnitz waren; Karl Tillessen legte sogar die völkische Turnprüfung im Fünfkampf ab und sprach 1922 vor Frankfurter Turnern bei einer Bismarck-Feier. Mehrere sächsische Turnvereine hatten den flüchtigen Tätern Unterschlupf vor der Polizei gewährt, und der deutsch-völkische Turnverein in Plauen hatte sogar aktive Fluchthilfe geleistet. Mehrere dieser Vereine wurden nach der Aufdeckung dieser Zusammenhänge wegen Fluchtbegünstigung angeklagt. Der völkische Turnverein Freiburg i.S. wurde aufgrund seiner Verbundenheit mit einigen Attentätern aufgelöst. Der völkische Publizist und Turnzeitungsredakteur Willi Buch schrieb 1934: „Tillessen, Kern und Fischer haben in unseren Reihen gestanden und sind gedeckt worden durch Turnertreue und Turnermut“.³⁷

Schluß

Die beiden Beispiele um den Sudetendeutschen Konrad Henlein und um die terroristischen Turner der Weimarer Republik zeigen in letzter Konsequenz, wie Jahn für die jeweilige politische Zielsetzung als vermeintliches Vorbild turnerischer Tradition instrumentalisiert wurde. Die völkischen Turner waren in der Lage, jede ihrer politischen Handlungen auf Jahn zurückführen und sie dadurch legitimieren zu

³⁷ Vgl. dazu Bernett, Hajo: Völkische Turner als politische Terroristen. In: Sportwissenschaft 22/1992, S. 418–434, das Zitat befindet sich auf S. 426; Wedemeyer, Bernd: Sport and Terrorism. In: Krüger, Arnd, Riordan, Jim (Hg.): The International Politics of Sport in the 20th Century. London 1999, S. 217–233; vgl. zu den Attentaten besonders Sabrow, Martin: Der Rathenau-Mord. München 1994.

können. Die völkische Jahnrezeption verstand es stets, ideologische Kontinuität zu Jahn herzustellen. Je nach Bedarf betrachtete sie Jahn als Vertreter einer nationalen Gesinnung, billigte ihm – und dadurch sich selbst – völkische Absichten zu, legitimierte über ihn antidemokratische und antisemitische Hetze und verwendete ihn schließlich als legalen ideologischen Auftraggeber für politischen Terrorismus. Jahn selbst war kein glühender Demokrat gewesen. Er war aber auch kein ausgesprochener Antisemit. Die zweischneidige Erfahrung der französischen Besatzung und der vorangegangenen Französischen Revolution löste in Jahn den Konflikt aus, gewissen Insignien der Französischen Revolution zuzustimmen, gleichzeitig aber eine Guerillatruppe gegen eben diese Franzosen aufzustellen. Jahn versuchte, bürgerliche Werte, deutschen Nationalismus und nationale wehrhafte Leibeserziehung miteinander zu verknüpfen. Heraus kam eine Verengung der Ziele der Französischen Revolution, die sich nicht mehr auf die Menschheit, sondern, wie Jahn sich ausdrückte, auf die „Deutschheit“ konzentrierte: „Das Volkstum gibt die echte und rechte ehrliche Einheit“. So standen völkische und tendenziell rassistische Konzepte neben gemäßigten Ideen zur Einheit Deutschlands unter Einschluß von Standpunkten der Französischen Revolution. Es war diese Ambivalenz, mit der die Jahnschen Konzepte sowohl von demokratischen Turnern als auch von völkischen Nationalisten je nach Bedarf uminterpretiert werden konnten.³⁸

1933 fand in Stuttgart im Beisein Adolf Hitlers das 15. Deutsche Turnfest statt. Damaliger Wortführer wurde Edmund Neuendorff, der einstmals der Jugendbewegung angehörte und nun die Deutsche Turnerschaft ins „Dritte Reich“ führen sollte. Die völkische Ideologie der Deutschen Turnerschaft machte es der Turnbewegung leicht, sich auch Hitler anzubiedern. Ideologische Verrenkungen, das hoffe ich in meinen Ausführungen gezeigt zu haben, waren hierfür nicht nötig. Der Nationalsozialist Neuendorff hatte die bekannten Sätze geprägt: „Zurück zu Jahn, es gibt kein besseres Vorwärts“ und „Turnerschaft unser Weg, Volk unser Ziel“. Auf dem Turnfest in Stuttgart sagte er, der Weg der Turnerschaft zu Adolf Hitler und zum Nationalsozialismus sei ein Weg gewesen, den Jahn gewiesen habe. Deutlicher noch als bei Neuendorff aber kommt diese Gesinnung bei dem damaligen Turnführer Hayn zum Vorschein, der mit Einverständnis der

38 Vgl. Weber (wie Anm. 16), S. 17 ff.

Deutschen Turnerschaft bekannte: „Wir können das Erbe Jahns nie in bessere und mächtigere Hände als die des Führers legen“.³⁹

Bernd Wedemeyer, Possibilities and Limitations in an Ethnological Sports History, illustrated with examples from the German and Austrian history of gymnastics clubs from 1848 to 1933

This article discusses the possibility of an interdisciplinary interest on the part of Volkskunde in topics from sports history, one that goes beyond the currently fashionable interest in the history of the body. Common research areas for both fields include the history of associations and the “ideologue of folkness”, Friedrich Ludwig Jahn, as well as how he was understood in a cultural-historical sense. A possible interdisciplinary starting point for such topics is examined here using the example of the development of German and Austrian middle class gymnastics clubs. Such clubs, started by Jahn in 1813, formed part of the liberal, democratic and nationalist movement around 1848, then developed into German-völkisch organizations by 1918 before becoming Hitlerian groups after 1933.

39 Die Zitate bei: Überhorst (wie Anm. 14), S. 77–78; zu Neuendorff vgl. auch Überhorst, Horst: Edmund Neuendorff. Turnführer ins Dritte Reich. Berlin 1970.

